

Warum haßt Josephine Baker ihre Heimat?

Von Emerich Seidner,

unserem ungarischen Mitarbeiter in Genf*)

Es ist acht Uhr abends und ich rufe schon zum dritten Male das Zimmer No 7. — umsonst.

— *Chambre No 7? Personne...*

Der liebenswürdige Portier riet mir mit dem Sekretär der Künstlerin in Verbindung zu treten.

— Sehen Sie dort diesen kleinen Herrn, der ein kleines belgisches Hündchen unter den Rock hält? Der ist es...

— *Pardon, Monsieur le Secretaire...* sprach ich den kleinen Herrn an.

— *Pardon, Monsieur, sie sind im Irrtum. Ich bin nicht der Sekretär, den sie suchen. Ich bin der intime Freund Mademoiselle Josephines...*

— *Aber Verzeihung... mein Herr...*

— *Tut mir Leid. Ich muß augenblicklich ins Theater mit dem kleinen Hündchen, das auf dem heutigen Programm mitwirken tut... Wollen sie vielleicht mit diesem Herrn sprechen.*

Der „*ami intime*“ der göttlichen Josephine stellte mich einem stattlichen, festgebauten Herrn vor, dem ich, nach dem ich ihm meine Karte überreichte, während etwa fünf Minuten das Ziel meines Besuches mit allen Einzelheiten erklärte. Daß ich der und der bin, das und das will, kurz, es handelt sich um ein ganz kleines Interview...

Der stattliche Herr schmeichelte liebenswürdig zu dem was ich ihm gesagt habe, spitzte die Ohren und zum Schluß sagte er mir — auf italienisch — er verstehe kein Wort französisch...

— *Wie Schade, sagte ich, daß ich die schöne Sprache Dantes nicht verstehe...*

In diesem Moment fiel mir die bekannte Figur Adolphe Menjous auf. Mit dem kleinen Schnurrbart, mit dem ständigen Lächeln auf die Lippen spazierte er in der großen Halle des

Hotels ein wenig ungeduldig herum. Dieser Menjou, sagte ich mir, gehört wahrscheinlich zu der Suite der Künstlerin. Mal fragen...

— *Verzeihung, Herr Menjou, sprach ich ihn an, in einem Ton, der glauben ließ, ich sei ein alter Bekannter des Filmschauspielers.*

— *Pardon, ich bin nicht der Menjou, vielleicht sein Doppelgänger. Ich bin der Gatte, der Mademoiselle Josephine...*

Ach so. Das ist also der italienische Graf, von dem sich herausstellte, er sei nur ein Operetten-Graf. Der Gatte der Baker... Auf seiner Visitenkarte heißt es „*Pepito Abattino, ausschließlicher Manager von Josephine Baker.*“ Tatsache ist, daß seine Aehnlichkeit mit Adolphe Menjou einfach irreführend ist.

— *Sie wollen also mit der Josephine sprechen? Das einfachste, was es gibt... Bitte, kommen sie mit mir.*

Signoro Abattino führte mich in einem auf den Kopf gestellten Speisesalon, in dem die schwarze Künstlerin in halbnacktem Zustand supierte. Das heißt, allen Anschein nach sollte sie mit dem Souper beschäftigt sein. Aber schon im Vorzimmer hörte ich ein scheußliches Aechzen, von dem man unmöglich feststellen konnte, wem es galt.

— *Was ist los, Josephine?*

— *Die haben mir schon wieder Crème serviert. Ich mag den Crème nicht...*

— *Aber der Arzt...*

— *Ich pfeife auf dem Arzt, der hätte mir lieber Gulasch verordnen sollen. Crème ist für mich gleichbedeutend mit Gift...*

Nach dem sie mich endlich erblickt hatte:

— *Oh, c'est gentil, daß sie gekom-*

* Wir bringen diese Interviews (siehe auch „Liebe und Politik“ im Heft 11, 1931) in der Originalfassung des Autors.